

ATHENAION-SKRIPTEN
LINGUISTIK

Herausgegeben von Christoph Schwarze

ATHENAION

STUDIEN ZUR GENERATIVEN GRAMMATIK

Vorträge vor dem Frankfurter Kreis Junger Linguisten
Herausgegeben von Werner Bauer, Matthias Hartig,
Herwig Krenn, Edith Mayer, Klaus Müllner, Hartmut Pott

ATHENAION



Alle Rechte vorbehalten
© 1974 by Akademische Verlagsgesellschaft
Athenaion, Frankfurt
Gesamtherstellung: Lokay-Druck, Reinheim
Printed in Germany
ISBN 3-7610-5716-4

Inhalt

Vorwort	7
<i>Werner Abraham</i> Über „Sprecher“ und „Hörer“ als Kategorien in einem didaktisch orientierten Grammatikprogramm	11
<i>István Bátori</i> Quantitative Erfassung von sprachlichen Untermengen durch eine generative Grammatik	32
<i>Johannes Bechert</i> Indogermanistik und generative Phonologie	100
<i>Robert I. Binnick</i> Will and Be Going To	118
<i>Robert I. Binnick</i> Will and Be Going To II	131
<i>James Foley</i> An Extension of Grassmann's Law	138
<i>Dieter Kastovsky</i> Wortbildung und Nullmorphem	145
<i>Manfred Kohrt</i> Adäquatheitsebenen, Einfachheit und grammatische Argumentation: Generative Syntax vs. Generative Semantik	158
<i>Volkmar Lehmann</i> Über Präsuppositionen in einem generativ-semantischen Lexikon ...	190
<i>Leonhard I. Ipka</i> Probleme der Analyse englischer Idioms aus struktureller und genera- tiver Sicht	222
<i>Jerry L. Morgan</i> Sentence Fragments and the Notion „Sentence“	239
<i>Jerry L. Morgan</i> Syntactic Form and Conversational Import. Some Interactions	280
<i>Herbert Pilch</i> The Elementary Intonation Contour of English	296
<i>Walburga von Raffler-Engel</i> Linguistique appliquée et apprentissage des langues: la place de psychologie	326
<i>Petr Sgall</i> Generative Semantik ohne globale Beschränkungen	359
<i>Jün-tin Wang</i> Zu den Beziehungen zwischen gegenwärtigen Hauptströmungen in den theoretischen linguistischen Untersuchungen	367
Nachweise	383

LEONHARD LIPKA

Probleme der Analyse englischer Idioms aus struktureller und generativer Sicht¹

1.1. Obgleich alle natürlichen Sprachen von Idiomatizität völlig durchdrungen sind, so ist doch bis vor kurzem die Untersuchung dieser Erscheinung in der modernen Linguistik erstaunlich vernachlässigt worden. Diese Feststellung gilt vor allem für die westeuropäische und die amerikanische Forschung. Dagegen hat man sich in der Sowjetunion auf dem Gebiet der Lexikologie stärker derartigen Problemen zugewandt, die dort vor allem unter der Bezeichnung 'Phraseologie' untersucht werden. Die meisten amerikanischen Arbeiten auf diesem Feld haben, um es mit den Worten Uriel WEINREICHs (1969: 24) zu sagen: "a distinct hit-and-run quality". Es ist nicht schwierig, Ursachen für diesen Stand der Dinge zu finden. Der eben zitierte WEINREICH weist darauf hin, daß für eine Sprachtheorie, die sich hauptsächlich für Produktivität und Generativität interessiert, die Idiomatizität "a basic theoretical stumbling block" (1969: 23) sein muß. In diesem Zusammenhang ist der Titel eines Aufsatzes von Wallace L. CHAFE, der 1968 erschienen ist, symptomatisch, der lautet: "Idiomacity as an Anomaly in the Chomskyan Paradigm". Es gibt jedoch Ausnahmen von diesem allgemeinen Trend. Forscher, die hier zu nennen wären, sind BUGARSKI, CHAFE, FRASER und 'last' aber keineswegs 'least' WEINREICH. Aus der Zahl der vielen sowjetischen Linguisten, die hier erwähnt werden könnten, seien nur zwei herausgenommen. Die eine von beiden ist AMOSOVA, die sich in ihrem Buch Osnovy anglijskoj frazeologij - "Grundlagen der englischen Phraseologie" - speziell mit dem Englischen beschäftigt hat. Der andere Forscher, MEL'ČUK, wurde deshalb hier aufgenommen, weil er in seinem Aufsatz "O terminach 'ustojčivost' i 'idiomatičnost'" - "Zu den Termini 'Stabilität' und

¹ Die Veröffentlichung dieses Artikels hat sich durch Gründe, die sich der Kontrolle des Verfassers entziehen, ganz erheblich verzögert. Eine frühere englische Version wurde am 5.4.1972 beim 'Spring Meeting 1972' der 'Linguistics Association of Great Britain' in York als Vortrag gehalten. Bei der Fertigstellung der vorliegenden Fassung, die einem Vortrag am 20.6.1972 in Frankfurt am Main zugrunde lag, konnte die inzwischen im Druck erschienene Dissertation von A. MAKKAI (1972) nicht herangezogen werden.

'Idiomatizität'" grundlegende theoretische Fragen der Idiomatizität und der sprachlichen Stabilität erörtert hat.

1.2. Im Folgenden werde ich mich mit verschiedenen Aspekten englischer Idioms befassen. Ich werde zunächst mögliche Idiomdefinitionen diskutieren, wie sie von den verschiedenen Forschern vorgeschlagen wurden. Dabei werde ich besonders auf die Frage eingehen, ob einfache Lexeme Idioms sein können oder nicht. Die Abgrenzung der Idioms hängt natürlich von der Verwendung bestimmter Kriterien ab, die dann erörtert werden. Unter diesem Gesichtspunkt ist das Problem der grammatischen Restriktionen besonders wichtig. Ich werde dabei versuchen, den strukturalistischen Ansatz im Hinblick auf die Idiomatizität zu skizzieren. Darauf folgt eine genauere Überprüfung der möglichen Behandlung der Idioms aus generativer Sicht. Sie stützt sich hauptsächlich auf WEINREICHs "Explorations in Semantic Theory" und seine spezielle Untersuchung "Problems in the Analysis of Idioms". Dies wird uns dazu führen, die Idiomatizität als eine Anomalie in einem grammatischen Modell zu betrachten. Die verschiedenen Ansätze und Resultate werden dann verglichen und zusammengefaßt.

1.5.1. Bereits 1960 hat MEL'ČUK vorgeschlagen, die 'Idiomatizität' (idiomatičnost) von der 'Stabilität' (ustojčivost) zu trennen. Die Stabilität einer 'Kollokation' (sočetanija) im Hinblick auf eine bestimmte Konstituente wird durch die Wahrscheinlichkeit gemessen, mit der die gegebene Konstituente das Auftauchen der anderen Konstituenten vorhersagt (73). Der höchste Grad der Stabilität wird erreicht, wenn ein Element das Vorkommen eines anderen mit 100%iger Wahrscheinlichkeit, d.h. mit Sicherheit vorhersagt. Betrachten wir ein englisches Beispiel: peter würde in der Kollokation peter out 'allmählich zu Ende gehen' das Element out mit Sicherheit vorhersagen, ebenso wie clutter das Vorkommen von up in clutter up vorhersagen würde. Beide Partikelverben befinden sich damit am äußersten Ende der Skala der Stabilität. Die Idiomatizität einer Kollokation im Gegensatz zu ihrer Stabilität hängt ab von der Selektion einer spezifischen Bedeutung von wenigstens einer ihrer Komponenten in diesem bestimmten Kontext. Nach MEL'ČUK (76) ist eine Verbindung nur dann idiomatisch, wenn sie wenigstens ein Wort enthält, welches ein einzigartiges 'Übersetzungsäquivalent' (perevodnyj ekvivalent) hat, wenn es zusammen mit den anderen Elementen der Kollokation auftritt. Wenn es in anderen Kontexten auftritt, muß es eine andere

Übersetzung haben. Das 'Übersetzungsäquivalent' erfordert keine Fremdsprache, sondern kann sich auf die gleiche Sprache beziehen und entspricht damit der Paraphrase (75). Da Idiomatizität und Stabilität voneinander unabhängig sind, gibt es grundsätzlich vier Typen von Kollokationen:

- 1) stabile und idiomatische
- 2) stabile und nicht-idiomatische
- 3) nicht-stabile und idiomatische
- 4) nicht-stabile und nicht-idiomatische (79).

MEL'ČUK anerkennt (78), daß es verschiedene Grade der Idiomatizität geben kann.

1.3.2. Im Jahre 1963 versuchte AMOSOVA den Einfluß des Kontexts auf die Bedeutung von Lexemen zu bestimmen. Sie unterscheidet dabei zwischen kontextuell gebundenen und phraseologisch gebundenen Bedeutungen (59). Bedeutungen, die nur in einem einzigen fixierten Kontext vorkommen, sind 'phraseologisch gebunden'. Ein Ausdruck, in dem nur eine Konstituente phraseologisch gebunden ist, wie z.B. das Adjektiv in black frost oder blank verse, ist eine 'phraseologische Einheit' ('frazelogičeskaja edinitsa' oder 'frazem'). Wenn alle Konstituenten einer Kollokation sich gegenseitig bestimmen, so daß keine Segmentation vorgenommen werden kann, und die Verbindung eine einzige Einheit darstellt, die von ihrer morphologischen und syntaktischen Form unabhängig ist, dann handelt es sich um ein Idiom (idioma) (72). Seine Bedeutung ist völlig unabhängig von der Bedeutung seiner Teile in anderen Kontexten. Neben der Unterscheidung zwischen 'phraseologischen Einheiten' und 'Idioms' erkennt AMOSOVA ferner eine dritte Art von Ausdrücken an, die sie 'stabile Verbindungen' (ustojčivye sočetanija) nennt (103f.) wie z.B. according to expectation, to have no idea of, to come to an end. Sie sind durch die Möglichkeit der Wiederholung charakterisiert aber nicht phraseologisch gebunden, d.h. die Bedeutung ihrer Konstituenten wird durch das Vorkommen in der Kollokation nicht verändert. Als Beispiel einer minimalen Dreiergruppe läßt sich hier die Kollokation red herring angeben, die drei verschiedene Bedeutungen haben kann: 1. bezeichnet sie einen Fisch einer bestimmten Art, der die Farbe des Blutes hat; 2. bezeichnet sie wieder einen Fisch - deutsch einen 'Bückling'; aber jetzt bedeutet red 'geräuchert und mit Salpeter konserviert', im Gegensatz zu white herring, der frisch und unkonserviert ist

(diese zweite Interpretation wäre eine 'phraseologische Einheit'); 3. sind beide Konstituenten phraseologisch gebunden und die ganze Verbindung hat die Bedeutung 'Ablenkungsmanöver'. Dieser dritte Typ repräsentiert ein 'Idiom'.

1.3.3. Im gleichen Jahr, in dem AMOSOVAs Buch erschienen ist, hat WEINREICH eine Definition der Idiomatizität gegeben, die nicht grundsätzlich verschieden ist. Sie lautet folgendermaßen:

"An idiom may be defined as a grammatically complex expression A + B whose designatum is not completely expressible in terms of the designata of A and B, respectively" (1963: 181).

Er unterscheidet zwischen 'einseitigen (unilateral) Idioms' wie charge an account (in welchem nur charge als idiomatisch betrachtet werden könnte) und 'zweiseitigen (bilateral) Idioms' wie rub noses 'vertraut sein mit' (182f.). Zugleich stellt er fest: "it is of great methodological importance to bear in mind the complementarity of polysemy and idiomatizität" (182). Wenn charge so beschrieben wird, daß es die beiden Bedeutungen 'laden' (wie in charge batteries, charge a gun) und 'belasten' besitzt, dann ist charge an account nicht idiomatisch. Die Postulierung eines Idioms hängt deshalb ab von einem bestimmten Wörterbuch (cf. WEINREICH, 1966: 450).

1.3.4. In seiner Untersuchung von 1969 charakterisiert WEINREICH die Idiomatizität als "an extreme example of contextual semantic specialization" (40) und anerkennt den Einfluß von AMOSOVAs Buch auf seine jüngsten Vorstellungen (42). Er unterscheidet 'free constructions' von 'phraseological units', d.h. "expressions in which at least one constituent is polysemous, and in which a selection of a subsense is determined by the verbal context" (42). Idioms werden dann als eine Subklasse von phraseologischen Einheiten definiert, nämlich als:

"a phraseological unit that involves at least two polysemous constituents, and in which there is a reciprocal contextual selection of subsenses" (42).

Damit kann red herring sein: entweder eine freie Konstruktion, oder eine phraseologische Einheit (wenn die Verbindung einen Bückling bezeichnet) oder schließlich ein Idiom (wenn die Äußerung die Bedeutung 'Ablenkungsmanöver' hat). WEINREICH unterscheidet drei Typen von phraseologischen Einheiten, welchen allen gemeinsam ist, daß:

"in the construction A + B, the resulting sense is not the expected semantic function of the component senses a and b" (30).

Im ersten Fall, der durch red hair illustriert wird, weicht eine Komponente von der erwarteten Bedeutung ab, nämlich red. Im zweiten Fall, red herring 'Ablenkungsmanöver' sind beide Komponenten verschieden. Schließlich kann noch die Bedeutung der Komponenten beibehalten werden, aber die semantische Funktion die sie verbindet, kann verschieden sein, wie in make friends with a foreigner im Gegensatz zu make cookies with flour. Nur beim wörtlichen Sinn im zweiten Fall haben wir es nach WEINREICH mit einer Konstruktion aus Verb + direktem Objekt (cookies) zu tun. Idiomaticität ist daher nicht eine Eigenschaft eines einzelnen Lexems, sondern wird durch den Kontext bestimmt.

1.4.1. Es gibt jedoch bestimmte Forscher, die diese Ansicht nicht unterstützen und die AMOSOVAS und WEINREICHs enge Definition eines Idioms nicht akzeptieren. Sie vertreten die Auffassung, daß einzelne Wörter, die keine komplexe morphologische Struktur haben, idiomatisch sein können und daß Idioms nicht notwendigerweise eine komplexe Form haben. Zu ihnen gehört FRASER, denn er definiert ein Idiom als:

"a constituent or a series of constituents for which the semantic interpretation is not a compositional function of the formatives of which it is composed" (1970: 22).

Er ist der Meinung, daß Wörter, die aus nur einem Morphem bestehen, die einfachsten Fälle von Idioms sind. Um seine Auffassung von Idioms zu unterstützen, zitiert er die Idiomdefinition, die HOCKETT in seinem Course in Modern Linguistics gibt; ein Idiom ist:

"any grammatical form the meaning of which is not deducible from its structure" (1958: 172).

Diese Definition zwingt HOCKETT dazu, jedem einzelnen Morphem den Status eines Idioms zuzugestehen (172). Die Nützlichkeit eines solch weiten Idiombegriffs ist jedoch zweifelhaft, da hiermit monomorphemische Lexeme auf die gleiche Ebene gehoben werden, wie teilweise analysierbare oder unanalysierbare komplexe Formen.

1.4.2. Eine ähnliche Ansicht wird von BUGARSKI (1968) vertreten. Obwohl er die ganzen Ausdrücke beside the point und beside himself

'phrasal idioms' nennt, verglichen mit dem nicht-idiomatischen beside the ashtray (254), so bezeichnet er doch auch das einzelne Morphem beside als ein 'sentence idiom' in der Äußerung his London flat is ugly beside his country-house (255). Hier wird wieder einer einfachen Form Idiomatizität zugeschrieben. Ich akzeptiere diesen Gebrauch nicht und glaube vielmehr, daß es sich hierbei um Polysemie handelt und nicht um Idiomatizität.

1.4.3. Im Jahre 1970 hat CHAFE eine Definition von Idioms gegeben, die ebenfalls einfache Lexeme mit einschließt. Ausgehend von dem Beispiel red hair, das der zweiten Interpretation des Beispiels red herring 'Bückling' entspricht, vertritt er die Meinung, daß red hier durch hair kontextuell beschränkt und daher diese eine Konstituente der ganzen Konstruktion idiomatisch sei. Das Gleiche trifft seiner Ansicht nach auch auf make in make a bed zu, das er make₂ nennt und mit make₁ 'herstellen' in Chris makes radios (44) kontrastiert. Er gibt dann die folgende Definition²:

"A semantic unit like red₂ or make₂ - one which does not have a direct symbolization of its own but which trades on the symbolization of another (or others) - can be called an idiom". (44)

Nach CHAFE können Idioms daher entweder morphologisch einfach sein, wie red₂ und make₂, oder aber auch morphologisch komplex, wie z.B. off base 'vollkommen falsch' und fly off the handle 'wütend werden' (45f.).

2.1.1. Die folgenden Kriterien haben sich aus der Diskussion der Idiomatizität bei einer Reihe von Linguisten ergeben. MEL'ČUK, der klar zwischen der Stabilität einer Kollokation und der Idiomatizität unterscheidet, benutzt die kontextuelle semantische Beschränkung eines Lexems als Kriterium zur Definition von Idioms. Diese Einzigartigkeit einer Unterbedeutung wird mit Hilfe eines Übersetzungsäquivalents festgestellt, welches auch einsprachig sein kann, d.h. in einer Paraphrase vorkommt.

2.1.2. AMOSOVA verwendet ebenfalls Determination durch den Kon-

² Unter 'symbolization' versteht CHAFE unter anderem die Beziehung zwischen einem Begriff (Saussures 'signifié') und seiner Lautform ('signifiant'), aber auch das 'signifiant' selbst.

text, oder, genauer gesagt, phraseologische Bindung, als Kriterium. In phraseologischen Einheiten ist nur eine Komponente gebunden, wogegen in Idioms alle Komponenten gebunden sind und eine reziproke kontextuelle Selektion von Unterbedeutungen stattfindet. Idioms müssen daher morphologisch komplexe unanalysierbare phraseologische Einheiten sein, die die Funktion einfacher Lexeme haben.

2.1.3. WEINREICH folgt im wesentlichen AMOSOVA, nachdem er bereits im Jahre 1963 unabhängig von ihr die Unterscheidung zwischen 'unilateralen' und 'bilateralen' Idioms entwickelt hatte. Diese Begriffe entsprechen genau den Termini 'phraseologische Einheit' und 'Idiom', die WEINREICH später verwendet. Das Kriterium ist wieder die Selektion spezifischer Unterbedeutungen eines polysemen Lexems, die durch den Kontext bestimmt wird. Die explizite Formulierung dieser Erfordernis 1969 ist vollständig vereinbar mit der Definition eines Idioms wie WEINREICH sie 1963 gegeben hatte, welche auf dem Kriterium beruht, daß die Bedeutung eines Idioms von der semantischen Summe seiner Komponenten verschieden ist.

2.1.4. Dasselbe Kriterium wird grundsätzlich auch in den Definitionen von FRASER und HOCKETT verwendet, die verlangen, daß die Bedeutung eines Idioms von der kompositionellen Funktion seiner Konstituenten verschieden ist. Es wird jedoch wertlos, wenn morphologisch einfache Ausdrücke ebenfalls als Idioms betrachtet werden können.

2.1.5. CHAFES Definition endlich basiert ausschließlich auf der Unterscheidung verschiedener Bedeutungen eines Lexems. Sie zeigt wiederum, wie tief Polysemie und Idiomatizität miteinander verbunden sind, aber verkennt die komplementäre Natur dieser Beziehung, wie sie zuerst von WEINREICH festgestellt wurde.

2.2.1. Aufgrund von CHAFES Artikel von 1968 sind Idioms durch vier Besonderheiten charakterisiert: 1) anomale Bedeutung, 2) transformationelle Beschränkungen, 3) die Nicht-Wohlgeformtheit einiger Idioms und 4) schließlich die größere Frequenz im Vergleich zu den wörtlichen Entsprechungen (112). Es ist oft darauf hingewiesen worden, daß Idioms, verglichen mit morphologisch parallelen unidiomatischen Ausdrücken, durch verschiedene grammatische Schwächen gekennzeichnet sind. So kann der Singular oder der Plural nicht gebildet

werden, die Wortfolge kann nicht verändert werden, modifizierende Ergänzungen lassen sich nicht einschieben, und - generell gesprochen - eine Reihe von Transformationen kann nicht durchgeführt werden. BUGARSKI definiert sogar die Idiomatizität von Sätzen oder Satzgruppen als "the feature which is inversely related to their grammatical potential" (1968: 252).

2.2.2. Solche grammatischen Beschränkungen und Schwächen bleiben von einem rein syntaktischen Standpunkt aus gesehen unerklärbar. Diese Tatsache wird von CHAFE wiederholt betont (1970: 47, 267), der die mehrdeutigen Beispiele Henry saw the light (wörtlich und 'erkannte plötzlich die Wahrheit') und Helen spilled the beans (wörtlich und 'erzählte Geheimnisse weiter') unter diesem Aspekt bespricht. Er vertritt die Meinung, daß die Idioms see the light und spill the beans in den beiden Sätzen nicht aus einem transitiven Verb plus Objekt bestehen, sondern auf einer tieferen Ebene als intransitive Verben betrachtet werden müssen. Da nur ihre Oberflächenstruktur, die CHAFE 'literalization' nennt, aus einem Verb und Substantiv zusammengesetzt ist, ist es überhaupt nicht erstaunlich, daß das scheinbare Substantiv nicht unbestimmt gemacht, noch pronominalisiert werden kann, und auch der ganze Satz nicht ins Passiv transformiert werden kann.

2.3. Die Literalisierung mancher Idioms kann jedoch, wie CHAFE selbst angibt (1968: 71), als transitiv behandelt werden, und so kann z.B. they buried the hatchet zu the hatchet was buried (by them) werden, ohne seine idiomatische Interpretation zu verlieren. Dieses Argument ist aber dennoch kein tödlicher Schlag für CHAFEs Theorie. Es wird allgemein anerkannt, daß es verschiedene Grade der Idiomatizität gibt, und daß diese Erscheinung keineswegs nur Alles oder Nichts zuläßt, sondern ihrer Natur nach ein Mehr-oder-Weniger kennt. Alle Linguisten, die ich in diesem Vortrag bis jetzt erwähnt habe, stimmen in diesem Punkt überein. In seinem Aufsatz über "Idioms within a Transformational Grammar" vertritt FRASER (1970: 22) die Meinung, daß 'familiar collocations' wie bacon and eggs, here and there, an ounce of prevention is worth a pound of cure nicht als Idioms analysiert werden dürfen, da ihre Interpretation von der Interpretation der einzelnen Komponenten bestimmt ist. Andererseits - oder besser am anderen Ende der Skala - wird von dem Idiom kick the bucket 'sterben' behauptet, daß es ein "very frozen case" sei, da es

nicht passiviert werden kann und kein Aktionsnominale bildet. FRASER postuliert daher eine 'frozenness hierarchy', eine Hierarchie der 'Gefrorenheit' mit sieben verschiedenen Ebenen, die von 'unrestricted' am einen Ende bis zu 'completely frozen' am anderen Ende reicht.

3. Wenn wir uns nun der Frage zuwenden, wie sich die Behandlung der Idioms in eine allgemeine Sprachtheorie integrieren läßt, so kann ich mich, im Hinblick auf den strukturalistischen Ansatz, sehr kurz fassen. Das Meiste von dem, was ich bis jetzt gesagt habe, wäre hier zu wiederholen, da dies alles mit der einen oder anderen Version eines strukturalistischen Modells in Einklang gebracht werden kann. Besonders die sowjetische Methode in der Lexikologie, wie sie von MEL'ČUK und AMOSOVA repräsentiert wird, fällt eindeutig unter den weiten Begriff Stukturalismus. Die einzige formalisierte Darstellung der Idiomatizität in einem strukturalistischen Rahmen findet sich in Teil II von WEINREICHs Untersuchung zur Analyse von Idioms (25-46).

4.1. Von den hier besprochenen Linguisten haben nur zwei versucht, die Behandlung der Idioms in einen transformationell-generativen Rahmen zu stellen, nämlich WEINREICH und FRASER. Ich werde mich mit FRASERs Meinungen nicht im Einzelnen befassen, sondern mich vielmehr auf WEINREICHs Vorschläge, die er in "Explorations" und "Problems in the Analysis of Idioms" gemacht hat, konzentrieren.

4.2. In seinem bereits erwähnten Artikel, in dem er verschiedene Ebenen einer 'frozenness hierarchy' aufstellt, unterscheidet FRASER (1970) einmal zwischen 'familiar collocations', wie bacon and eggs, here and there, dann 'lexical idioms', wie turncoat, overturn, und schließlich 'phrasal idioms', wie has the cat got your tongue? (22f.). Er stellt dann die These auf, daß

"an idiomatic expression has precisely the same syntactic deep structure representation as its literal counterpart" (26).

Wir haben bereits gesehen, daß CHAFEs Feststellungen diese Hypothese keineswegs stützen. FRASERs Artikel enthält keinen einzigen Phrase-Marker für die Struktur eines Idioms. Weiterhin unternimmt er nirgends den Versuch, ein Beispiel für einen Lexikoneintrag eines Idioms zu spezifizieren. Nur einmal wird für ein Idiom, und zwar kill the

goose that lays the golden egg, ein Eintrag angegeben, und dies auf eine recht informelle Weise, nämlich:

"we can talk about the lexical entry for this idiom as containing the sequence of complex symbols [+V; kill], [+DET; the], [+DET +WH; that]; [+N; goose], [+V; lay], [+DET; the], [+ADJ; golden], [+N; egg], [+N; goose]." (30).

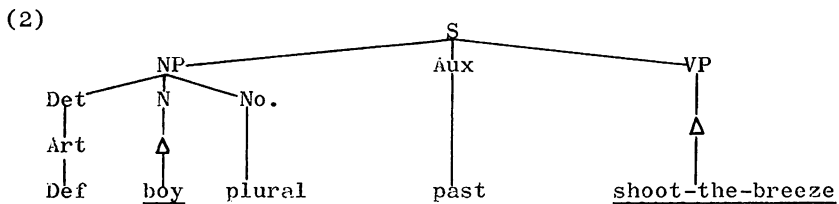
4.3.1. WEINREICH hat zweimal Anstrengungen gemacht, mit dem Problem der Idiomatizität innerhalb des Rahmens einer generativen Grammatik fertigzuwerden. Beide Versuche beziehen sich auf ein Modell vom Typ der in CHOMSKYS Aspects of the Theory of Syntax dargestellten Grammatik. In den "Explorations" hat WEINREICH anhand der Beispiele shoot the breeze 'zwanglos plaudern' und pull someone's leg 'jemand aufziehen' die Probleme der Behandlung komplexer Wörterbucheinträge in einem generativen Modell ausführlich erörtert (450-455). Er betont die Tatsache, daß die Postulierung eines Idioms von einem bestimmten Wörterbuch abhängig ist und unterscheidet zwei verschiedene Verfahren. Der eine Ansatz zur Behandlung von Idioms besteht darin, sie als einzelne Wörter der entsprechenden lexikalischen Hauptkategorie zu identifizieren, d.h. by heart 'auswendig' als ein Adverb und shoot the breeze als ein Verb. Die andere Alternative sieht so aus, daß die Idioms im Wörterbuch unter den nicht-terminalen Symbolen der Basiskomponente aufgeführt werden, d.h. by heart als Umstand und shoot the breeze als Verbale. Damit besteht die Eintragung aus 3 Teilen: 1. einem beschrifteten Baumdiagramm, das in Phonemen endet, 2. einem syntaktischen Marker und 3. aus einem Bündel von semantischen Merkmalen. Die Idiomatizität des Ausdrucks wird durch die Tatsache dargestellt, daß das Quasi-Symbol Δ eine Verzweigung dominiert. WEINREICH weist darauf hin, daß die Konstituente shoot in shoot the breeze den gleichen morphophonemischen Veränderungen unterworfen ist, wie das normale Verb shoot. Diesem Faktum wird in der Theorie dadurch Rechnung getragen, daß ein zusätzlicher Flexionsklassen-Marker (IC) (453) eingeführt wird. WEINREICH erhebt nicht den Anspruch, Lösungen für alle Probleme gegeben zu haben, sondern will vor allem auf deren Vorhandensein hinweisen. Ein weiteres Problem wird durch Idioms vom Typ pull one's leg exemplifiziert, welche eine freie Stelle für nicht-idiomatische Füllung enthalten.

4.3.2. In einer posthum veröffentlichten Arbeit von 1969 nimmt WEINREICH die Frage der Idioms aus generativer Sicht erneut auf. Zwei Lösungen werden dort erörtert, die beide gewisse Vorzüge und

Nachteile besitzen. In dem Verfahren, das WEINREICH als 'unit treatment' bezeichnet, wird das Idiom shoot the breeze im Wörterbuch als ein einheitlicher Eintrag behandelt, der aus einer phonologischen Repräsentation, einer syntaktischen Charakterisierung und einer Paraphrase besteht:

- (1) shoot the breeze / ʃútðəbrīz/
 [+V, +animate ____, +plural ____, - __NP]
 "chat idly".

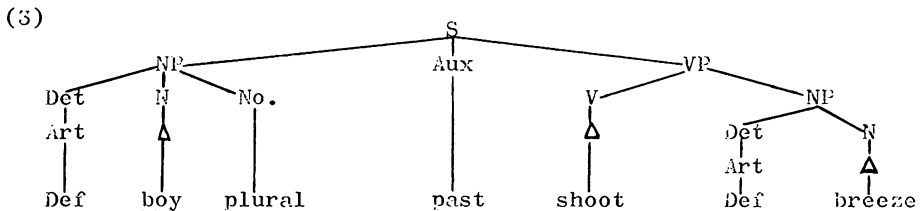
Die Paraphrase wird hier informell als eine Abkürzung für ein Bündel semantischer Merkmale benutzt. In einem Phrase-Marker wird diese Dreiergruppe von einem Quasi-Symbol dominiert, welches seinerseits von VP dominiert wird, wie es das folgende Diagramm zeigt:



Die Vorteile des 'unit treatment' sind:

- 1) es verhindert den Einschub von modifizierenden Ergänzungen und damit die Entstehung ungrammatischer Äußerungen wie
 *the boys shot the light breeze;
- 2) es garantiert die Form singular, definit von breeze;
- 3) es verhindert die Passivierung (54f.).

Die Nachteile sind jedoch viel größer. WEINREICH (55f.) schlägt deshalb eine andere Prozedur vor, die nicht die phonologischen und grammatischen Nachteile des 'unit treatment' besitzt. Shoot und breeze werden getrennt von Quasi-Symbolen und diese von V und N dominiert, wie aus dem Diagramm (3) ersichtlich ist:



Die Wörterbucheinträge für shoot und breeze enthalten sowohl die nicht-idiomatischen wie auch die idiomatischen Bedeutungen. Dies ist

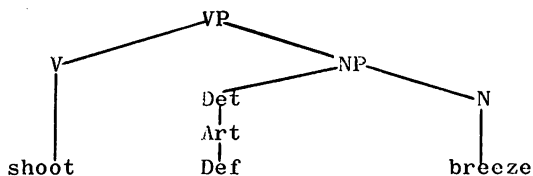
in (4) dargestellt:

- (4) shoot /ʃʊt/
- [+V, +__NP; IC₈]
- { "chat" [-^TNom-of; +animate __, +plural __],
+__THE BREEZE, -__...passive }
"fire a projectile at"
- breeze /brīz/
- [+N, +count, -animate, ...]
- { "idly" [SHOOT THE __ "chat," -__ plural;
-adjective __] }
"light wind"

Shoot erhält den Flexionsklassen-Marker IC₈, der garantiert, daß in beiden Fällen shoot und Past in shot umgewandelt wird. Aber auch diese Lösung hat Nachteile, diesmal auf der semantischen Ebene. WEINREICH selbst gibt zu: "both procedures are beset by intolerable disadvantages" (57). Bei dem Verfahren des 'unit treatment' werden Lautfolgen benötigt, wie z.B. (tđ), die sonst nicht in Simplicia vorkommen, und die Information für die Betonung wird nicht durch phonologische Regeln automatisch zugeordnet. Weiter werden Unregelmäßigkeiten der Flexion nicht erfaßt, ebensowenig wie die Nominalisierung shooting the breeze statt ungrammatischen *shoot the breezing. Bei der anderen Lösung erscheinen die Schwierigkeiten auf semantischem Gebiet, da die Unterbedeutungen in einer suppletiven Beziehung zueinander stehen, und keine gemeinsamen Komponenten haben.

4.3.3. WEINREICH schlägt daher eine teilweise Modifikation der Sprachtheorie vor. Die kategoriale Komponente der Grammatik generiert 'präterminale Ketten', die aus grammatischen Formativen und 'Quasi-Symbolen' oder 'komplexen Symbolen' bestehen. Die letzteren repräsentieren die 'Schlitze' zur Einsetzung von Lexemen aus dem Wörterbuch. Zusätzlich zum Wörterbuch enthält die Beschreibung der Sprache nun auch eine 'Idiom-Liste' (57). Jeder Eintrag der Idiom-Liste besteht aus einer Kette von Morphemen, mit dem dazugehörigen Phrase-Marker und einer Bedeutungsbeschreibung. Er enthält ferner kontextuelle Merkmale und Instruktionen für obligatorische und verbotene Transformationen, wie das Beispiel (5) zeigt:

(5)

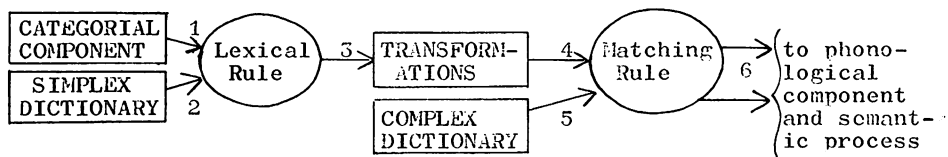


[+animate __, +plural __, - __ passive; ^{-T}Nm-of]

"chat idly"

Eine fakultative 'idiom comparison rule' wird weiter hinzugefügt, die eine Endkette mit der Idiom-Liste vergleicht. Da auch diese Lösung wiederum bestimmte Nachteile hat³, werden als Alternative zur Idiom-Liste Argumente für die Behandlung von Idioms als komplexe Einträge diskutiert und die ursprüngliche Konzeption wird weiter modifiziert. Aber da komplexe Wörterbucheinträge für gewisse Verbindungen, wie z.B. by and large oder blow (NP) to kingdom come (68) angemessen erscheinen, wird schließlich vorgeschlagen (69), beides - sowohl komplexe Wörterbucheinträge, als auch die Idiom-Liste - in der Beschreibung der Sprache beizubehalten. WEINREICH entwickelt somit ein Modell, wie es (6) zeigt, in dem ein 'simplex dictionary', ein 'complex dictionary', 'familiarity ratings' und eine 'matching rule' (statt der ursprünglichen 'idiom comparison rule') enthalten sind:

(6)



- | | |
|--|--|
| <ol style="list-style-type: none"> 1. Preterminal string 2. Morphemes, unanalyzable complexes, ill-formed phrases, doubly unique binominals 3. Terminal string 4. Derived marker | <ol style="list-style-type: none"> 5. Familiarity ratings for analyzable complex words and clichés; idiomatic senses 6. Literal and idiomatic strings with familiarity ratings |
|--|--|

³ Sie kann kategorisch nicht wohlgeformte Idioms - wie z.B. 'fight the enemy tooth and nail' (welches eine Basisregel: 'ADV → N and N' erfordern würde), by and large - nicht erfassen; sie impliziert eine ungeordnete Idiom-Liste und "endless matching-operations" (cf. WEINREICH 1969: 60).

5. Wir haben gesehen, daß sich trotz der Vielfalt der hier vorgestellten Ansätze eine Reihe von Punkten ergeben, in denen allgemeine Übereinstimmung herrscht. MEL'ČUK trennt Stabilität der Kollokation von der Idiomatizität, eine Unterscheidung, die auch von AMOSOVA, WEINREICH und FRASER anerkannt wird. Der Grad der Stabilität wird gemessen an der Wahrscheinlichkeit, mit der eine Konstituente das Vorkommen einer anderen Konstituente vorhersagt. Idiomatizität wird durch das Vorhandensein eines einzigartigen Übersetzungsäquivalents bestimmt. Für AMOSOVA ist die Idiomatizität eine Frage der phraseologischen Gebundenheit. Ausdrücke, die nur eine gebundene Konstituente enthalten, werden phraseologische Einheiten genannt. Dagegen wird der Terminus Idiom auf solche Äußerungen beschränkt, in denen alle Komponenten gebunden sind. WEINREICH folgt dieser Unterscheidung in seiner Arbeit über die Idioms. Sie wird vorher schon in der Form der Trennung zwischen 'unilateralen' und 'bilateralen' Idioms gemacht. Die spätere Terminologie, die derjenigen von AMOSOVA entspricht, enthält daher einen sehr engen Idiom-begriff. WEINREICHs frühere Definition basiert auf der Tatsache, daß sich die Bedeutung eines Idioms nicht aus den Bedeutungen seiner Konstituenten ableiten läßt, und daß ein Idiom von einem bestimmten Wörterbuch abhängig ist. Ein Idiom wird damit als Sonderfall kontextueller Spezialisierung aufgefaßt, die Unterbedeutungen polysemer Lexeme auswählt. Was die Ansicht betrifft, daß Idioms notwendigerweise morphologisch komplexe Einheiten sein müssen, so betonen FRASER, HOCKETT, BUGARSKI und CHAFE, daß einzelne Morpheme Idioms sein können. Als Kriterium für die Definition von Idioms wird kontextuelle Determination von MEL'ČUK, AMOSOVA und WEINREICH verwendet, und für sekundäre Zwecke von FRASER, BUGARSKI und CHAFE. Ein wichtiger charakteristischer Zug der Idioms ist ihr beschränktes grammatisches Potential und ihre transformationellen Unzulänglichkeiten. Diese lassen sich nicht von einem rein syntaktischen Standpunkt aus erklären, wie CHAFE gezeigt hat. Das Faktum, daß manche Idioms eine Reihe von Transformationen zulassen, ist kein echtes Gegenargument, da es nach allgemeiner Ansicht verschiedene Grade der Idiomatizität oder 'Gefrorenheit' gibt. Die meisten hier dargestellten Auffassungen könnten als strukturalistische Erfassung der Idiomatizität betrachtet werden. Nur WEINREICH und FRASER haben explizit versucht, eine Behandlung in einem generativ-transformationellen Rahmen zu entwickeln. Obwohl WEINREICHs Vorschläge die bei weitem detailliertesten sind, können auch sie nicht als endgültige Lösung angesehen werden.

6.1. Die hier diskutierten grundsätzlichen Probleme bei der Behandlung von Idioms in einem grammatischen Modell haben sicherlich nicht alle Fragen erschöpft, die in diesem Zusammenhang gestellt werden können. So müßte z.B. die Beziehung zwischen Idioms und figurativem Gebrauch lexikalischer Elemente näher untersucht werden. Die Beispiele rub noses, red herring, see the light, spill the beans, bury the hatchet, kick the bucket, shoot the breeze zeigen, daß bei idiomatischer Interpretation an die Stelle des semantischen Merkmals [+konkret] immer [-konkret] tritt. Dieser Gegensatz ist jedoch nur bei solchen idiomatischen Wendungen anzutreffen, die eine morphologisch parallele nicht-idiomatische Interpretation besitzen, also z.B. nicht bei den bilateralen Idioms wie peter out und clutter up. Auch die Beziehung zwischen idiomatischen Äußerungen und Metaphern bleibt bei den erörterten Problemen ungeklärt. Hier läßt sich wohl am besten mit den von WEINREICH in den "Explorations" postulierten 'transfer features', den semantischen Übertragungsmerkmalen, weiterkommen. Schließlich muß bei der Betrachtung der Idiomatizität auch unterschieden werden zwischen solchen Äußerungen, die als Sätze oder Satzteile fungieren und solchen komplexen Verbindungen, die als Lexeme einer bestimmten Wortklassenkategorie zugehören. So treten gerade im Bereich der Wortbildung durch den Prozeß der Lexikalisierung zusätzliche semantische Merkmale auf, die verschiedene Grade der Idiomatizität zur Folge haben können.

6.2. Ich habe zu zeigen versucht, daß es beträchtliche Schwierigkeiten für die Behandlung der Idiomatizität in einem generativen Modell gibt. Keine der bis jetzt vorgeschlagenen Lösungen ist völlig überzeugend, und ich selbst kann ebenfalls keine bessere Alternative anbieten. Dies hängt teilweise von der Tatsache ab, daß sich die Grammatiktheorie als Ganzes gegenwärtig in einem Zustand turbulenter Veränderung und Entwicklung befindet, besonders was die Position der Semantik in einem linguistischen Modell angeht.

6.3. Aus strukturalistischer Sicht jedoch können bestimmte Resultate wahrscheinlich als endgültig betrachtet werden. Ich werde diese hier als meine eigene Position darstellen. Stabile Kollokationen müssen von Idioms geschieden werden. Es gibt sicherlich verschiedene Grade der Idiomatizität. Um idiomatisch sein zu können,

muß ein Ausdruck notwendigerweise eine komplexe Oberflächenstruktur haben, die nicht mit seiner semantischen Struktur übereinstimmt. Ich betrachte daher alle phraseologischen Einheiten als Idioms, mit einer möglichen Unterscheidung zwischen unilateralen und bilateralen Idioms. Idioms sind in verschiedener Weise und in verschiedenem Grad grammatisch beschränkt und stellen einen Sonderfall kontextueller Determination dar. Die Postulierung eines Idioms hängt immer von einem bestimmten Wörterbuch ab. Aus all den hier gemachten Ausführungen ergibt sich, daß auf dem Gebiet der Erforschung der Idioms noch viel zu tun bleibt.

Literaturverzeichnis

- AHOSOVA, N.N. (1963), Osnovy anglijskoj frazeologij (Leningrad)
- BUGARSKI, R. (1963), 'On the Interrelatedness of Grammar and Lexis in the Structure of English', Lingua 19, 235-263
- CHOMSKY, N. (1965), Aspects of the Theory of Syntax (Cambridge, Mass.)
- CILAFE, W.L. (1968), 'Idiomaticity as an Anomaly in the Chomskyan Paradigm', Foundations of Language 4, 109-127
(1970), Meaning and the Structure of Language (Chicago & London)
- FRASER, B. (1970), 'Idioms within a Transformational Grammar', Foundations of Language 6, 22-42
- FRASER, B. & ROSS, J.R. (1970), 'Idioms and Unspecified NP Deletion', Linguistic Inquiry 1, 264-265
- HOCKETT, Ch. F. (1953), A Course in Modern Linguistics (New York)
- MAKKAI, A. (1972), Idiom Structure in English (The Hague, Paris)
- MEL'ČUK, I.A. (1960), 'O terminach "ustojčivost" i "idiomatičnost"', Voprosy Jazykoznanija, no. 4, 73-80
- WEINREICH, U. (1963), 'On the Semantic Structure of Language', in: J.H. GREENBERG, ed., Universals of Language, 2nd ed. (1966), 142-216
(1966), 'Explorations in Semantic Theory', in: T.A. SEBEOK, ed., Current Trends in Linguistics III, 395-477
(1969), 'Problems in the Analysis of Idioms', in: J. PUHVEL, ed., Substance and Structure of Language, 23-31.